

in die neueren Schulbücher belegt, stark eingeschränkt. Diese Tatsache wird von den Teilnehmern der Schulbuchrevision bedauert.

Die Hauptaufgabe der bisher von der deutsch-polnischen Schulbuchrevision durchgeführten Symposien war die gegenseitige Unterrichtung über die neuesten Entwicklungen im sozio-ökonomischen Bereich des jeweiligen Gastlandes. Wie dringend diese Aufgabe war, belegen die Gutachten über die Schulbücher und Atlanten beider Länder, in denen auf zahlreiche Sachfehler hingewiesen wird. W. führt diese Fehler sowohl auf die „Pflege nationaler Stereotypen“ als auch auf die Unkenntnis der Schulbuchautoren über die neuesten Entwicklungen im jeweiligen Partnerland zurück. Der Autor belegt diese Aussage mit zahlreichen Beispielen und zeigt auch Verständnis für die polnische Kritik zur Darstellung der Grenzen in deutschen Atlanten.

Anschließend plädiert der Autor für eine neu zu entwickelnde Länderkunde, die nach seiner Meinung interdisziplinär arbeiten muß und damit auch ein Teil der Aufgaben der politischen Bildung übernimmt. W. warnt davor, die fast schon selbstverständliche Teilung Europas in Ost und West weiter zu praktizieren und damit das Ende Mitteleuropas zu akzeptieren. In diesem Zusammenhang macht der Vf. auf die Gefahren aufmerksam, die sich aus der Vernachlässigung der Forschungsaktivitäten über Ost-, Südost- und Ostmitteleuropa ergeben.

Zusammenfassend bedauert W., daß im Gegensatz zu Polen die Empfehlungen der Schulbuchrevision in der Bundesrepublik Deutschland bisher kaum Beachtung finden.

Wardenburg

Manfred Pawlitta

Im Zeichen der Toleranz. Aufsätze zur Toleranzgesetzgebung des 18. Jahrhunderts in den Reichen Josephs II., ihren Voraussetzungen und ihren Folgen. Eine Festschrift. Hrsg. von Peter F. Barton. (Studien und Texte zur Kirchengeschichte und Geschichte, Zweite Reihe, Bd. VIII.) Verlag Institut für protestantische Kirchengeschichte. Wien 1981. 560 S.

Jubiläen haben manchmal auch ihr Gutes und im vorliegenden Fall bestätigt sich diese generelle Feststellung. Denn der 200. Jahrestag der Kundmachung der „Toleranzpatente“ für Österreich, Ungarn und Siebenbürgen (Oktober bzw. November 1781) gab den Anstoß, ein Thema wieder umfassend und auch in seinen regionalen Auswirkungen zu behandeln, das ansonsten nicht mehr so im Zentrum des historischen Interesses steht, wie dies im liberalen und antikirchlichen 19. Jh. der Fall gewesen ist. Es würde zu weit führen, die 21 zumeist gehaltvollen Beiträge hier im einzelnen würdigen zu wollen, eine Beschränkung auf den Themenkreis dieser Zeitschrift bietet sich schon aus diesem Grunde an.

Als einen energischen Ansatz zur Entideologisierung der Toleranzgesetzgebung Kaiser Josephs II. wird man Peter F. Bartons umfassenden Beitrag über „Toleranz und Toleranzpatente in der Donaumonarchie“ bezeichnen können, der vor allem am Beispiel der böhmischen Länder auf intolerante Aspekte der Toleranzgesetzgebung verweist. Um Fragen des konkreten organisatorischen Aufbaus der evangelischen Kirchen geht es in dem materialreichen Artikel von Oskar Wagner: „Die evangelische Kirche in Schlesien, Mähren, Galizien und

der Bukowina in der Toleranzzeit sowie deren Superintendenten“ mit der wichtigen Schlußbemerkung, daß erst der Zusammenbruch des neoabsolutistischen Systems 1859 die volle Religionsfreiheit und Gleichberechtigung der Konfessionen (S. 323) brachte. Amedeo Molnár, durch zahlreiche wichtige Arbeiten zum tschechischen Protestantismus bekannt, beschränkt sich in seinem Beitrag auf ein allzu knappes Resumée, das wenig befriedigt. Josef Smolík beschäftigt sich mit dem „inneren Leben der Toleranzkirche in Böhmen“. Einen ausführlichen und instruktiven Forschungs- und Problemüberblick bietet Alfred Eckert: „Die Bedeutung des Toleranzpatentes Kaiser Josephs II. für die Protestanten in Böhmen. Seine Nachwirkung bis heute.“ Wichtig ist in diesem Zusammenhang der Hinweis auf Ferdinand Seibts Feststellung von 1975, daß die religiöse Toleranz in Europa erstmals gerade in Böhmen durchgesetzt worden sei (S. 518), also in einem Lande, wo die konfessionelle Konfrontation zuvor am härtesten war. Sollten Toleranzgedanken gewissermaßen Erschöpfungsphänomene sein, Phänomene, die man auch an der Geschichte der nationalen Ideologie konstatieren könnte?

Hingewiesen sei auch auf den wertvollen Artikel von Josef Karniel: „Zur Auswirkung der Toleranzpatente für die Juden in der Habsburgermonarchie im josephinischen Jahrzehnt“ mit der Feststellung (S. 219), daß die Judenpatente Josephs II. die Diskrepanz zwischen West- und Ostjudentum erzeugt hätten. Vielleicht sollte man eher sagen, daß sie diesselbe verstärkten, denn diese Trennung hat ja doch noch viel tiefere historische Wurzeln als das späte 18. Jh. Für die Gesamtthematik wertvoll und weiterführend ist schließlich die komparatistische Studie von Hartmut Rudolph über „Öffentliche Religion und Toleranz. Zur Parallelität preußischer Reformpolitik und josephinischer Reform im Lichte der Aufklärung“. Als deren Ergebnis ist festzuhalten, „daß die preußische Religionspolitik unter dem Ministerium Woellner näher an die österreichische Reformpolitik im josephinischen Jahrzehnt herangerückt“ werden muß, als man dies bisher meinte.

Insgesamt also eine reichhaltige Publikation, für die den Veranstaltern, dem Herausgeber und den Autoren Dank gebührt.

München

Friedrich Prinz

Joseph Chada: The Czech in the United States. SVV Press. Flushing, N. Y. 1981. X, 292 S., 1 Abb.

In den USA und in Europa ist in den letzten Jahren das wissenschaftliche Interesse an der Geschichte völkerverbindender Migrationen nach Übersee, an Fragen der sozialen Eingliederung von Einwanderungsgruppen, also ihrer Akkulturation innerhalb der Aufnahmegesellschaft, am Multikulturalismus und an den Nachwirkungen früherer Bevölkerungsbewegungen erfreulicherweise stark gestiegen. Statt nach weltweiten Einflüssen der eigenen Nation zu fragen, nach den Leistungen und Beiträgen der Volksgruppen für Aufnahmeländer, ist jetzt die sozialstrukturelle Kontextanalyse in das Zentrum des Fragestellens und Forschens gerückt.

Im vorliegenden Band über die Tschechen in den Vereinigten Staaten wird diese Tendenz zur strukturellen Analyse allerdings nicht dokumentiert. Es handelt sich vielmehr um die konventionellen Perspektiven der politischen und